

## Ἰσοκράτους Ἑλένης ἐγκώμιον.

Es ist längst erkannt und ziemlich allgemein anerkannt, dass Isokrates im Beginne seiner Helena neben andern Eristikern gegen Antisthenes und Plato polemisirt. Der Wortlaut des ersten Paragraphen ist folgender: Εἰσί τινες οἱ μέγα φρονούσιν, ἔαν ὑπόθεσιν ἄτοπον καὶ παράδοξον ποιησάμενοι περὶ ταύτης ἀνεκτῶς εἰπεῖν δυνηθῶσι· καὶ καταγεγηράκασιν οἱ μὲν οὐ φάσκοντες οἷόν τ' εἶναι ψευδῆ λέγειν οὐδ' ἀντιλέγειν οὐδὲ δύω λόγῳ περὶ τῶν αὐτῶν πραγμάτων ἀντειπεῖν, οἱ δὲ διεξιόντες ὡς ἀνδρεία καὶ σοφία καὶ δικαιοσύνη ταυτόν ἐστι καὶ φύσει μὲν οὐδὲν αὐτῶν ἔχομεν, μία δ' ἐπιστήμη κατὰ πάντων ἐστίν· ἄλλοι δὲ περὶ τὰς ξριδας διατρίβουσι τὰς οὐδὲν μὲν ὠφελούσας, πράγματα δὲ παρέχειν τοῖς πλησιάζουσι δυναμένας. In der ersten mit οἱ μὲν eingeleiteten Gruppe ist unverkennbar Antisthenes und sein Anhang gezeichnet; derartig waren die Paradoxien<sup>1</sup>, die des Antisthenes Ἀλήθεια, seinen περὶ τοῦ διαλέγεσθαι ἀντιλογικός, auch seinen gegen Plato gerichteten Σάθων ἢ περὶ τοῦ ἀντιλέγειν ἀ'β'γ' anfüllten<sup>2</sup>. Bei der zweiten Gruppe (οἱ δὲ —) mit ihrer Lehre von der Gleichheit aller Tugenden und dem Wissen als deren gemeinsamer Grundlage ist es kaum möglich, an jemand anders als an Plato, speciell an seinen Protagoras, zu denken<sup>3</sup>. Unter der zu dritt ange-

<sup>1</sup> Von ὑπόθεσιν ἄτοπον καὶ παράδοξον (im ersten Satz) bezieht sich also chiasmisch παράδοξον hauptsächlich auf die alsdann zuerst erwähnte Gruppe, ἄτοπον auf die zweite.

<sup>2</sup> Vgl. A. Müller, de Antisthenis cynici vita et scriptis, Diss. Marburg 1860, p. 36—38.

<sup>3</sup> Vgl. Spengel, Isokrates und Plato (Abhdgn. d. bair. Akad. d. Wiss. Bd. VII, 1855) p. 756. Teichmüller, Literarische Fehden I (Breslau 1881) p. 99.

fügten Gruppe der περὶ τὰς ἔριδας διατρίβοντες werden Leute wie Euthydem und Dionysodor zu verstehen sein, deren einziges Charakteristikum eben die eristische Klopffechterei war; dem widerstrebt ja nicht, dass Isokrates anderwärts und ebenso wenige Zeilen weiter unten (§ 6 ἢ περὶ τὰς ἔριδας φιλοσοφία) alle diese Gegner, wie er sie thatsächlich in einen Topf wirft, unter dem einen Namen Eristiker zusammenfasst<sup>1</sup>. Diese alle nun tadelt Isokrates zunächst wegen der Wahl unsinniger und paradoxer Stoffe, sei es für ihren Unterricht, sei es für ihre Schriftstellerei. Dann aber wird ihre Thätigkeit als völlig unzeitgemäss verworfen; man liesse sich so etwas noch gefallen, meint Isokrates, hätte es den Reiz der Neuheit; aber jedermann wisse doch, dass solche Kunststücke, noch dazu viel schwierigere, von der Sophistengeneration des Protagoras geleistet worden seien; als Repräsentanten jener veralteten Epoche führt er Gorgias, Zeno, Melissos je mit einer philosophischen Paradoxie auf (§ 2—3). Statt so bequeme Windbeuteleien zu betreiben (es ist bezeichnend für Isokrates, dass ihm Platos wie der Sophisten Sätze als bewusste Lügen erscheinen), räth er ihnen an, sich in Zukunft der Wahrheit zu befeissigen und ihre Zöglinge für das praktisch-politische Leben vorzubereiten (§ 4—5). Der wahre Grund für diese lügnerische und gleissnerische Thätigkeit der 'Eristiker', so fährt der plötzlich völlig uneigennützig Isokrates fort, sei aber nur ihre Gewinnsucht, denn natürlich lasse sich die liebe Jugend, die sich um nichts kümmern (οἱ μήτε τῶν ἰδίων πω μήτε τῶν κοινῶν φροντίζοντες), mit solch unnützem Gerede ködern. Sie liebe ja immer Taschenspielerkünste und allerlei Uebertreibungen, und ihr sei das zu verzeihen. Aber den Eristikern, die die Jugend lehren wollten, denen sei ihr Treiben nicht zu verzeihen: da tadelten sie die gerichtlichen Redner, weil sie das Recht zu biegen suchten und dadurch ihre Gegner schädigten, während sie selbst mit ihrer Lehre einen viel verderblicheren Einfluss auf die eigenen Schüler ausübten! (§ 6—7).

Bis hierhin, an den Schluss von § 7, reihen sich die Angriffe des Isokrates auf die im ersten Paragraphen charakteri-

<sup>1</sup> Der Anstoss, den Usener (Rhein. Mus. XXV, 1870, p. 592) und ihm folgend Reinhardt (de Isocr. aemulis, Diss. Bonn 1873, p. 25) an der Anfügung der dritten Gruppe nahmen und durch Streichung von ἄλλοι δὲ — δυναμένας zu beseitigen suchten, ist also unbegründet. Vgl. auch Blass, Att. Ber. II<sup>3</sup>, p. 26, 1.

sirten Gegner ohne Unterbrechung wohlgefügt aneinander. Aeusserlich richten sich die Vorwürfe scheinbar gegen die drei Arten von Gegnern alle gleichmässig, doch ist unverkennbar, dass die einzelnen Züge aus dem Bilde, das Isokrates vom Treiben und Meinen der Angegriffenen entwirft, von den einzelnen entlehnt und nur, um den Angriff im Ganzen zu verschärfen und gegen alle zugleich richten zu können, verallgemeinert und auf alle übertragen sind. Solch ein persönlicher Zug liegt zunächst in dem halb verächtlichen, halb spottenden *καταγεγηράκασιν* von § 1, dessen Beziehung auf den Antisthenes *ὀψιμαθής*, über den auch Plato<sup>1</sup> sich lustig macht, von niemandem bezweifelt wird<sup>2</sup>, das aber schwerlich oder vielmehr unmöglicher Weise (trotz der grammatischen Zusammengehörigkeit von *οἱ δὲ* mit *καταγεγηράκασιν*) auch auf Plato in Wirklichkeit passte. Das gleiche gilt von dem in § 6 erhobenen Vorwurf, dass lediglich Geldgier die Eristiker zu ihrem Treiben veranlasse; Isokrates wusste ebenso gut wie wir, dass Plato für seinen Unterricht keine Bezahlung nahm<sup>3</sup>, trotzdem spricht er auch diesen Vorwurf ganz allgemein aus; weiteren Kreisen gegenüber thaten seine Aeusserungen auf solche Weise jedenfalls mehr Wirkung (freilich auf Kosten der Wahrheit), Eingeweihtere und die Angegriffenen selbst konnten das den einzelnen Geltende aussondern<sup>4</sup>. Verkehrt ist es jedenfalls dieser nicht auf Plato passenden Aeusserungen wegen die

<sup>1</sup> Sophist. 251 B; vgl. Müller a. a. O. p. 22.

<sup>2</sup> Vgl. Müller a. a. O. p. 18 Anm. 2. Zycha, Bemerkungen zu den Anspielungen und Beziehungen in der XIII. und X. Rede des Isokrates, Progr. Leopoldst. Gymn. Wien 1880, p. 37. Reinhardt a. a. O. p. 25. Blass, A. B. I<sup>2</sup>, p. 75 Anm. Ueberweg, Philologus XXVII (1868) p. 178 sq., dessen Versuch, das Verhältniss zwischen Plato u. Isokrates als ein dauernd leidliches zu erweisen heute völlig veraltet ist. Bergk, Fünf Abhdgn. her. v. G. Hinrichs (Leipz. 1883) p. 34.

<sup>3</sup> Dies thaten die Eristiker und Antisthenes, was aus Isocr. XIII, 4—6 ganz sicher ist, vgl. Zycha a. a. O. p. 6.

<sup>4</sup> Damit erledigen sich die Anstösse, die Dümmler, Akademie (Giessen 1889) S. 54 und in veränderter Form in seinen chronol. Beiträgen p. 40 Anm. und auch E. Albrecht, Jahresber. d. philol. Vereins, Berlin 1890, p. 28 an dem *χρηματίζεσθαι παρὰ τῶν νεωτέρων* (§ 6) nehmen. Unerfindlich ist mir, wie sie, ohne den ganzen Gedankenzusammenhang aufzugeben, *χρηματίζεσθαι* durch Conjectur ändern oder den ganzen Satz als Glossem streichen wollen. Dümmler sagt selbst sehr richtig: in der Helena ist die Polemik gegen Platon und Antisthenes kunstvoll mit der gegen einen Dritten verbunden.

Beziehung auf Plato für das ganze Proömium der Helena in Abrede zu stellen oder um des 'greisen' Plato willen die Entstehungszeit der Helena weit ins 4. Jhh. hinabzurücken<sup>1</sup>. Denn auf der andern Seite nehmen mehrere Sätze des Proömiums — von jenem des ersten Paragraphen abgesehen — noch deutlich Bezug auf Plato und zeigen die ganze Animosität, mit der Isokrates gegen diesen seinen alten Freund und nunmehrigen Gegner zu Felde zieht. So schliesst er im § 5 an die Mahnung von der bisherigen *τερθρεία* abzulassen und unter Festhalten an der Wahrheit die Jugend zum politischen Leben anzuleiten zur Bekräftigung zwei allgemein formulirte Gnomen an, deren erste: ἐνθυμουμένους, ὅτι πολὺ κρεῖττόν ἐστι περὶ τῶν χρησίμων ἐπιεικῶς δοξάζειν ἢ περὶ τῶν ἀχρήστων ἀκριβῶς ἐπίστασθαι doch unzweifelhaft noch einen Hieb gegen die Sokratisch-Platonische ἐπιστήμη-Lehre bedeutet<sup>2</sup>; so kann man unter denen, die die unlautere, rechtsverdrehende Art der Processredner tadeln, selbst aber mit ihren thörichten und unwahren Lehren ihre Schüler weit mehr schädigen (§ 7)<sup>3</sup>, wenn wir an die Ausführungen über die kläglichen Absichten und Principien der vorhandenen Rhetoren und über Wesen und Ziele einer wahren Beredsamkeit im Phaidros denken<sup>4</sup>, doch wohl nur Plato verstehen. Und selbst bei Behandlung des eigentlichen Themas, des Lobes der Helena, in dem sich Isokrates sonst — von § 45 ff., welche Stelle uns noch beschäftigen wird, abgesehen — von polemischen Anspielungen und Beziehungen frei gehalten hat, sind an zwei Stellen wohl mit Recht versteckte gegen Plato gerichtete Bosheiten vermuthet worden.

Die erste dieser Stellen findet sich am Schluss von § 30. Um den *καιρός* — mit das wichtigste aus Isokrates Theorie

<sup>1</sup> Das erste thaten Bergk a. a. O., Ueberweg a. a. O., Natorp Philologus XXXXVIII (N. F. II) 1889, p. 625, letzteres Zycha a. a. O. p. 37 (natürlich neben andern Gründen, worüber später).

<sup>2</sup> So vermuthet schon Reinhardt a. a. O. p. 36.

<sup>3</sup> § 7: τοῖς δὲ παιδεύειν προσποιουμένοις ἄξιον ἐπιτιμᾶν, ὅτι κατηγοροῦσι μὲν τῶν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις συμβολαίοις ἑξαπατώντων καὶ μὴ δικαίως τοῖς λόγοις χρωμένων, αὐτοὶ δ' ἐκείνων δεινότερα ποιοῦσιν· οἱ μὲν γὰρ ἄλλους τινὰς ἐζημίωσαν, οὗτοι δὲ τοὺς συνόντας μάλιστα βλάπτουσιν.

<sup>4</sup> Vgl. G. R. Wiechmann, *Platonis et Aristotelis de arte rhetorica doctrinae inter se comparatae*, Diss. Berlin 1864, p. 27. S. bes. Phaidros p. 272 D u. p. 273 B.

über die Komposition einer Rede ist der καιρός, über den er oft genug in den erhaltenen Reden spricht; er zeigt sich damit als echter Schüler des Gorgias, der (nach Dionys) als erster περί καιροῦ schrieb — zu wahren, so erklärt Isokrates inmitten seiner Ausführungen über Theseus Thaten, sehe er sich genöthigt damit aufzuhören, doch locke ihn der noch reichlich vorhandene Stoff andererseits zur weiteren Behandlung: ἔξ ἀμφοτέρων οὖν τούτων αἰρούμαι τὰ μὲν πλείστα παραλιπεῖν διὰ τοὺς δυσκόλως ἀκρωμένους, περί δὲ τῶν ἄλλων ὡς ἂν δύνωμαι συντομώτατα διελεθῆναι, ἵνα τὰ μὲν ἐκείνοις, τὰ δ' ἑμαυτῷ χαρίσωμαι, καὶ μὴ παντάπασιν ἡττηθῶ τῶν εἰθισμένων φθονεῖν καὶ τοῖς λεγομένοις ἅπασιν ἐπιτιμᾶν. Zycha (a. a. O. p. 37 sq.) hat die Vermuthung geäußert, dass mit diesem Neider und Tadler aller Redner Plato gemeint sei. Da wir unzweifelhaft dabei an eine Persönlichkeit zu denken haben, die dem rhetorischen Treiben fern und zugleich feindlich gegenüberstand, ist allerdings der Gedanke an Plato, der im Gorgias mit seiner Behauptung τὸν ῥητορικὸν ἀδύνατον εἶναι ἀδίκως χρῆσθαι τῇ ῥητορικῇ<sup>1</sup> eigentlich sämmtlichen vorhandenen Rhetoren den Namen Rhetor abgesprochen und mit dem Dialoge das ganze Treiben der sophistischen Rhetoren als unmoralisch gegeißelt hatte, so naheliegend, dass man sie kaum abweisen kann.

Dies zugegeben, erhält die andere Beziehung auf Plato, die Reinhardt p. 33 für die Isokrateische Helena vermuthete, verstärkte Wahrscheinlichkeit. Bei Besprechung des Parisurtheils (§ 41 sqq.) wird von Isokrates der Gedanke als massgebend für Paris Urtheil bezeichnet, er habe — bei der Unmöglichkeit den Schönheitsstreit wirklich zu entscheiden (τῶν μὲν σωματῶν οὐ δυναθεὶς λαβεῖν διάγνωσιν ἀλλ' ἡττηθεὶς τῆς τῶν θεῶν ὄψεως) nach dem Werthe der gebotenen Gaben zu urtheilen gezwungen (τῶν δὲ δωρεῶν ἀναγκασθεὶς γενέσθαι κριτῆς) — die Ehe mit Helena gewählt, um mit Zeus verwandt zu werden und seinem Geschlechte die grösstmögliche εὐγένεια zu schaffen; zuvor jedoch wird ausdrücklich abgeleugnet, dass Paris in seiner Wahl auf die ihn erwartende ἡδονή Rücksicht genommen oder Werth gelegt habe, mit den Worten (§ 42): οὐ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀποβλέψας, — καίτοι καὶ τοῦτο τοῖς εὖ φρονούσι πολλῶν αἰρε-

<sup>1</sup> Gorgias p. 461 A; Aristoteles' Opposition gegen diese Uebertreibung Platos bes. Rhet. I, 1, 1355 b 2 sqq.; vgl. Wiechmann a. a. O. p. 29 sqq.

τώτερόν ἐστιν, ἀλλ' ὁμως οὐκ ἐπὶ τοῦθ' ὤρμησεν, ἀλλ' ἐπεθύμησε κτέ. Reinhardt vermuthete in diesen Worten einen Seitenhieb gegen Platons die Sinnenlust gänzlich verdammdende Lehre. Dann musste diese aber nothwendiger Weise schon irgendwo schriftlich fixirt und publicirt sein. Das ist sie, wie später im Philebus, in älterer Zeit im Gorgias. Wir haben somit zwei Stellen, die — gegenseitig die Beziehung auf den Platonischen Gorgias stützend — auch für das Proömium die Beziehung auf Plato bestätigen und stützen können.

Gehen wir zunächst weiter in der Betrachtung des Proömiams. Mit § 7 war die Polemik gegen die drei in § 1 aufgeführten Gegner, Antisthenes, Plato<sup>1</sup> und die andern Eristiker<sup>2</sup>, abgeschlossen. Mit § 8 wendet sich Isokrates einer neuen Art seiner Gegner zu, deren Existenz allerdings den bisher Beleuchteten gewissermassen zur Last gelegt wird. Durch der Eristiker Thätigkeit — so ist sein Gedankengang — ist das ψευδολογεῖν so in Schwung gekommen, dass es schon Leute giebt, die zu behaupten wagen: ὡς ἔστιν ὁ τῶν πτωχευόντων καὶ φευγόντων βίος ζηλωτότερος ἢ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων, und die ihrem Publikum zumuthen aus ihrer Fähigkeit περὶ πονηρῶν πραγμάτων zu reden auf ihre gleiche Fähigkeit περὶ τῶν καλῶν κἀγαθῶν zu schliessen, anstatt von ihrem Können in der wahren politischen Beredsamkeit, als deren Lehrmeister sie sich doch ausgeben, an Stoffen, in denen sie alle andern Sophisten als Konkurrenten haben würden, wirkliche Proben und Muster zu geben<sup>3</sup>. Ihr Benehmen sei ebenso thöricht, als wenn ein Athlet da seine Kräfte zeigen wolle, wo niemand anders ihm seinen Ruhm streitig mache

<sup>1</sup> Die Beziehung auf Plato, die nach dem bisher Gesagten sicher erscheint, erhält noch eine weitere Stütze dadurch, dass in der sicher gegen Plato gerichteten Stelle XV, 258–269 manches aus dem Helena-proömium wiederkehrt; vgl. F. Dümmler, Chronologische Beiträge, Univ.-Progr. Basel 1890, p. 40 Anm. a. E., z. B. die Erwähnung der Paradoxien der älteren Sophisten X, 3 u. XV, 268, der Vorwurf der θαυμαστοποιία X, 7 u. XV, 269 u. a.

<sup>2</sup> Mit der dritten Gruppe hatte Isokrates vielleicht auch eine bestimmte Persönlichkeit im Auge, die nur für uns nicht mehr kenntlich ist.

<sup>3</sup> Dieser wichtige Satz lautet (§ 9): ἐμοὶ δὲ δοκεῖ πάντων εἶναι καταγελαστότατον τὸ διὰ τούτων τῶν λόγων ζητεῖν πείθειν, ὡς περὶ τῶν πολιτικῶν ἐπιστήμην ἔχουσιν, ἔξδὸν αὐτοῖς οἷς ἐπαγγέλλονται τὴν ἐπίδειξιν ποιεῖσθαι.

(§ 9—10). Den Grund für dieses Gebahren sieht Isokrates einzig und allein in der Unfähigkeit dieser Leute. Für derartiges Geschreibsel (τῶν τοιοῦτων συγγραμμάτων<sup>1</sup>) gebe es nur eine leicht zu erlernende Manier, während die κοῖνοι καὶ πιστοὶ καὶ τούτοις ὁμοιοὶ τῶν λόγων mannichfaltige und viel grössere Schwierigkeiten böten, jenes sei eben nur ein παίζειν, dies das σπουδάζειν. Denn wenn einer τοὺς βομβυλιούς καὶ τοὺς ἄλας καὶ τὰ τοιαῦτα enkomiasitisch preisen wolle, da habe es noch niemandem an Stoff und Worten gefehlt, aber alle, die περὶ τῶν ὁμολογουμένων ἀγαθῶν ἢ καλῶν ἢ τῶν διαφερόντων ἐπ' ἀρετῇ zu reden versucht haben, hätten nicht ihres Stoffes würdig ihre Aufgabe erledigt: οὐ γὰρ τῆς αὐτῆς γνώμης ἐστὶν ἀξίως εἰπεῖν περὶ ἐκατέρων αὐτῶν, ἀλλὰ τὰ μὲν μικρὰ<sup>2</sup> ῥάδιον τοῖς λόγοις ὑπερβαλέσθαι, τῶν δὲ χαλεπὸν τοῦ μεγέθους ἐφικέσθαι καὶ περὶ μὲν τῶν δόξαν ἐχόντων σπάνιον εὐρεῖν, ἃ μηδεὶς πρότερον εἶρηκε, περὶ δὲ τῶν φαύλων καὶ ταπεινῶν ὅτι ἂν τις τύχη φθειγξάμενος, ἅπαν ἴδιόν ἐστιν (§ 11—13).

Von jeher hat man sich bemüht festzustellen, wer hier die Lobredner des Lebens der Bettler und Verbannten und andrerseits die des Salzes und der Flasche seien; denn dass Isokrates ganz bestimmte Schriften und Personen im Auge hatte, konnte niemandem zweifelhaft sein, wird doch von Plato (conv. p. 177 B) eins dieser Enkomien, das βιβλίον, ἐν ᾧ ἐνήσαν ἄλεξ ἔπαινον θαυμάσιον ἔχοντες πρὸς ὠφέλειαν, gleichfalls erwähnt, und von

<sup>1</sup> Das Wort σύγγραμμα hat zwar nicht immer tadelnden Sinn bei Isokrates; II, 7 u. 42, ep. I, 5 braucht er es von seiner eigenen Schriftstellerei, stand ihm doch kein anderes Substantiv der Art zu Gebote (γράμμα war nicht so zu brauchen); doch hat es hier (X, 11) wie oben (X, 2) sicher diese verächtliche Nebenbedeutung, die das Verbum συγγράφειν stets trägt, vgl. IX, 8 u. XV, 14 (XVII, 52 kommt nicht in Betracht); daher empfiehlt es sich XI, 44 u. 47 die Lesart der zweiten Handschriftenklasse, V, 10 die von Γ aufzunehmen. Von seiner Schriftstellerei braucht Isokr. das Verbum γράφειν, z. B. V, 83, XV, 56. Hier nach sind meine Bemerkungen Quaestiones Isocrateae (Göttingen 1895) p. 35 sq. zu korrigiren.

<sup>2</sup> Die von Blass acceptirte Streichung von μικρὰ, von Corais zuerst vorgeschlagen, erscheint mir nicht nöthig; wie in der zweiten Antithese (τῶν δόξαν ἐχόντων — τῶν φαύλων καὶ ταπεινῶν) verlangt man auch in der ersten in beiden Gliedern eine Gradbestimmung. Die Wahl des Verbums ἐφικέσθαι verhindert nur, dass die Antithese ganz scharf zum Ausdruck kommt.

Aristoteles aus dem Lobe des Bettler- und Verbanntenlebens ein Gedanke mitgetheilt<sup>1</sup>. Der Stoff dieses letzteren Enkomions, kynischen Gedanken verwandt, liess natürlich zunächst an Kyniker, also an Antisthenes als seinen Verfasser denken<sup>2</sup>. Trotzdem ist die Vermuthung sicher falsch: wir sahen, dass Isokrates seine von § 8 an angegriffenen Gegner in einen gewissen Gegensatz zu den vorher angegriffenen Eristikern stellt, diese neuen Gegner gewissermassen als Schüler der Eristiker, als Schüler, die ihre Meister an Thorheit noch übertreffen, hinstellt: folglich sind es nicht dieselben Leute, d. h. Antisthenes, der ja zu den ersterwähnten Eristikern gehörte, kann nicht der Verfasser jenes Enkomions sein. Aus dem gleichen Grunde ist auch die Beziehung der ἐγκώμια βομβυλιῶν und ἁλῶν auf Antisthenes, die von A. Müller behauptet wurde<sup>3</sup>, unmöglich, abgesehen davon, dass der Antisthenische Protreptikus doch ein sokratischer Dialog<sup>4</sup>, kein Enkomion, schon deshalb also an ihn hier sicherlich nicht zu denken war<sup>5</sup>.

Ehe wir die weiteren Deutungsversuche betrachten, sehen wir zu, was aus Isokrates eigenen Worten über die beiden Verfasser der betr. Enkomien zu entnehmen ist. Zunächst scheint sich mir als wahrscheinlich zu ergeben, dass alle die erwähnten Enkomien von einem einzigen Verfasser herrührten. Dieselbe Gegenüberstellung zwischen dem Lobredner des Bettlerlebens und den nach Isokrates Meinung einzig wahren und echten Sophisten, die in den §§ 8—11 vorliegt, wird in § 12 festgehalten, nur treten die Lobredner τῶν ἁλῶν καὶ βομβυλιῶν an Stelle der vor-

<sup>1</sup> Rhet. II 24, 1401 b 25 sqq.: ὅτι ἐν τοῖς ἱεροῖς οἱ πτωχοὶ καὶ ᾄδουσι καὶ ὀρχοῦνται, καὶ ὅτι τοῖς φυγάσιν ἔξεστιν οἰκεῖν ὄπου ἂν θέλωσιν· ὅτι γὰρ τοῖς δοκοῦσιν εὐδαιμονεῖν ὑπάρχει ταῦτα, καὶ οἷς ταῦτα ὑπάρχει, δόξαιεν ἂν εὐδαιμονεῖν.

<sup>2</sup> So Usener, quaestiones Anaximeneae (Göttingen 1856) p. 9, Müller a. a. O. p. 18, Anm. 2. Die Beziehung auf des Diogenes' πτωχός (D. L. VI, 80), von Teichmüller Lit. Fehden II S. 248 Anm. vorgetragen, verbietet sich schon durch das Zeitverhältniss.

<sup>3</sup> a. a. O. p. 18 Anm. 2, und schon vor ihm Winckelmann, Antisthenis fragm. (Zürich 1842) p. 21 Anm.

<sup>4</sup> Sein Titel war περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας προτρεπτικός πρῶτος, δεύτερος, τρίτος, sein Inhalt ist aber nicht näher bestimmbar, s. Müller a. a. O. p. 45; Diogenes Laert. (VI, 1) bemerkte darin besonders, wie in der ἀλήθεια, Gorgianischen Stil.

<sup>5</sup> Die Erwähnung des βομβυλιός im Protrepticus (Pollux Onom. VI, 16, 98. X, 19, 68. Athen. XI, 784 b) war eben eine zufällige.

her erwähnten Enkomienstreiber. Neu hinzu kommt die unverschämte Wendung, dass von den mit Ernst um würdige Stoffe bemühten Rhetoren noch keiner seine Aufgabe wirklich erfüllt habe — dies also erst von Isokrates zu leisten sei. Den letzten Gedanken als σημείον für den vorigen anzuführen hat doch eigentlich nur Sinn, wenn die Verfasser von sämtlichen Lobreden, auf die Bezug genommen wird, identisch sind, die Lobreden also überhaupt einen Verfasser haben. Mindestens aber ist es nicht ausgeschlossen, dass an beiden Stellen dieselbe Person gemeint ist. — Das zweite, wichtigere und unumstösslich sichere, was wir aus Isokrates Worten herauslesen, ist, dass der Gegner in § 8 sqq. ein Sophist bez. Rhetor ist, der in seinem in Buchform veröffentlichten oder auch nur mündlich vorgetragenen ἐπάγγελμα die ἐπιστήμη περὶ τῶν πολιτικῶν (λόγων), wie es Isokrates ausdrückt, zu lehren versprochen hat (siehe die p. 253 Anm. 3 citirte Stelle aus § 9). Macht doch eben deshalb Isokrates noch besonders dem betreffenden sein ἐγκώμιον τοῦ τῶν πτωχευόντων καὶ φευγόντων βίου zum Vorwurf, weil es gar nicht seinen im ἐπάγγελμα gegebenen Versprechungen entspreche, keine ἐπίδειξις zum ἐπάγγελμα sei, sondern dadurch den Lesern zugemuthet werde, aus der Rede über einen thörichten und schlechten Stoff zu schliessen auf seine Fähigkeit, auch über ein vernünftiges Thema eines wirklichen πολιτικὸς λόγος sprechen zu können.

Erinnern wir uns nun, dass es heute fast allgemein anerkannt ist, dass Isokrates in der Sophistenrede mit der zweiten Gruppe seiner Gegner, τοῖς τοῦς πολιτικοῦς λόγους ὑπισχνουμένοις den Alkidamas gemeint hat<sup>1</sup>, so werden wir auch hier in der Helena geneigt sein unter denen, die ζητεῖν πείθειν, ὡς περὶ τῶν πολιτικῶν ἐπιστήμην ἔχουσιν den Alkidamas zu verstehen.

Diese Beziehung auf Alkidamas wird, wie mir scheint, zur Gewissheit erhoben dadurch, dass für § 8 wie für § 9 von verschiedenen Gelehrten auf Alkidamas als den Verfasser der betr. Enkomien selbständig aus andern Gründen geschlossen worden

<sup>1</sup> Nach Vahlen, Der Rhetor Alkidamas, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. d. Kais. Akad. d. Wiss. zu Wien 1863 p. 513 sqq. und Reinhardt a. a. O. p. 13 hat dies zuletzt gut aufgezeigt Zycha a. a. O. p. 13 sqq. Zugestimmt hat E. Albrecht, Jahresber. 1885 p. 82 sqq., ebenso hält Teichmüller, L. F. I an der Beziehung auf Alkidamas fest neben unannehmbaren Nebenbeziehungen auf Platon und Xenophon (s. Albrecht a. a. O. p. 88 sqq.); nur Blass II<sup>3</sup> p. 348 Anm. 8 will hierin nicht folgen.

den ist. Die βομβυλιοί und ἄλες schrieb bereits Spengel<sup>1</sup> dem Alkidamas zu, ihm folgte, wenn auch zweifelnd, Reinhardt<sup>2</sup>, fussend auf der Tradition, dass Alkidamas παράδοξα behandelte<sup>3</sup>, deren bekanntestes sein ἐγκώμιον θανάτου war; und das Buch, das den βίος der Bettler und Verbannten pries (der Titel war ja jedenfalls anders, Isokrates bezeichnet nur den ihm am paradoxesten erscheinenden Gedanken daraus), wies Zycha<sup>4</sup> auf Grund derselben Stelle des Rhetors Menander gleichfalls dem Alkidamas zu, sei es, dass diese von Isokrates herausgegriffene Paradoxie im ἐγκώμιον θανάτου selbst stand<sup>5</sup>, wie Zycha meint, sei es, dass sie bei Ausführung irgend eines andern paradoxen Themas von Alkidamas angebracht wurde. Da auf diese Weise unsere Schlüsse aus dem Isokratesexte mit den anderweitig begründeten Vermuthungen zusammentreffen, dürfen wir wohl als gesichertes Ergebniss hinstellen, dass Isokrates in den § 8—13 seiner Helena ausschliesslich gegen Alkidamas, den Lehrer politischer Beredsamkeit, und damit Hauptgegner auf Isokrates eigenstem Gebiete kämpft, dem auch die von Isokrates hier citirten 3 Schriften, die erste enthaltend das Lob des βίος τῶν πτωχεύοντων καὶ φευγόντων, sowie die beiden Enkomien auf die βομβυλιοί und ἄλες, zuzuschreiben sind.

Es erübrigt nur noch die von mehreren Seiten vorgeschlagene Deutung auf Polykrates abzuweisen.

Ausgesprochen wurde diese für § 8 von Blass<sup>6</sup>, für § 12 nach einer zweifelnden Vermuthung Reinhardts<sup>7</sup> von Sauppe<sup>8</sup>, gebilligt von Blass<sup>9</sup>. Doch ist zur Begründung von niemandem etwas anderes beigebracht worden, als dass Polykrates anscheinend bei seiner sophistisch-rhetorischen Thätigkeit stets sich alberne oder

<sup>1</sup> Spengel, συναγωγή τεχνῶν (Stuttgart 1828) p. 174.

<sup>2</sup> a. a. O. p. 21.

<sup>3</sup> Menandros, Rh. Gr., Spengel III, 346 = Walz IX p. 163, 1: παράδοξα δὲ ὅλον Ἀλκιδάμαντος τὸ τοῦ θανάτου ἐγκώμιον κτέ.

<sup>4</sup> a. a. O. p. 34 sq.

<sup>5</sup> Passend weist Zycha darauf hin, dass Cicero Tusc. I, 48, 116 den Inhalt dieser Schrift als ein enumeratio humanorum malorum bezeichnet, und vergleicht damit Isokrates' Wort § 10: τίς γὰρ ἂν τῶν εὖ φρονούντων συμφορὰς ἐπαινεῖν ἐπιχειρήσειεν.

<sup>6</sup> II<sup>2</sup> p. 371 Anm. 1.

<sup>7</sup> a. a. O. p. 21.

<sup>8</sup> Orr. Att. p. 222.

<sup>9</sup> a. a. O. p. 370.

paradoxe Themen wählte oder sie wenigstens paradox behandelte<sup>1</sup>, man ihm also auch die hier von Isokrates erwähnten Paradoxien wohl zutrauen könne. Das ist gegenüber den für Alkidamas sprechenden Instanzen doch zu wenig. Ueberdies glaube ich thut man diesem Polykrates, der gar nicht einmal in Athen selbst sein Wesen trieb, wohl zu viel Ehre an, wenn man neben der vollständigen Abführung, die Isokrates ihm im Busiris zu Theil werden liess, — mag dieser nun der Helena voraufgegangen sein oder ihr folgen — noch anderweitige Spuren einer Polemik gegen ihn in den Isokrateischen Schriften sucht. Nicht einmal der Angriff des Polykrates auf seine Helena — den man doch als Replik auf den Isokrateischen Busiris auffassen muss — hat den Isokrates zu einem neuen Ausfall bewogen: inzwischen mochte er seinen Panegyrikus verfasst haben oder wenigstens schon an ihm arbeiten, damit war ein Polykrates für ihn kein Konkurrent mehr. Doch von Anfang an bedeutete wohl Polykrates nicht viel in der Rhetorenzunft; dass Aristoteles ihn in der Rhetorik zweimal mit Namen citirt, diesen Ruhm theilt er mit manch anderem uns sonst kaum bekannten Rhetor, und daraus auf seine Bedeutung schliessen zu wollen, ist nicht angängig, und die von Sauppe verfochtene Autorschaft des Polykrates für den mehrfach von Aristoteles namenlos erwähnten Alexandros ist ganz unbewiesen und unbeweisbar<sup>2</sup>. Nur seine Anklage gegen Sokrates erregte in den Kreisen der Sokratiker — nicht der Rhetoren — Unwillen und fand deshalb mehr Beachtung. Der Busiris, in dem Isokrates den Polykrates beinahe wie einen Schulbuben abkanzelt, noch dazu mit Nennung des Namens, welche Abweichung von seiner sonstigen Art ohne Namensnennung zu polemisieren Isokrates besonders motivirt hat<sup>3</sup>, mochte veranlasst sein durch das Bestre-

<sup>1</sup> Vgl. Blass II<sup>2</sup> p. 367 ff.

<sup>2</sup> Rhet. II, 24, 1401a 34 und 1401b 15.

<sup>3</sup> Vgl. Blass II<sup>2</sup> p. 371 Anm. 2. Damit, dass Aristoteles den Polykrateischen Alexandros sogar ohne Namen des Verfassers öfters citirt habe, sucht Dümmler, Chronol. Beitr. p. 39, den Polykrates als einen 'keineswegs unverächtlichen Gegner' für Isokrates hinzustellen.

<sup>4</sup> So fasse ich die Worte in § 2 auf: ταῦτα δ' ψήθην χρῆναι σοὶ μὲν ἐπιστεῖλαι, πρὸς δὲ τοὺς ἄλλους ὡς οἶόντε μάλιστα ἀποκρύψασθαι; sie lassen den Busiris als einen wirklichen Privatbrief erscheinen, in einem solchen musste natürlich der Adressat angeredet werden. Trotzdem wurde selbstverständlich die Schrift sofort publicirt, als offener Brief an Herrn Polykrates.

ben, den Polykrates am Tyrannenhofe in Kypros, bei Euagoras<sup>1</sup>, nicht erst zu Ansehen kommen zu lassen.

Im Gegensatz zu allen den im vorhergehenden aus dem gleichen Grunde — der verkehrten Stoffwahl — angegriffenen und getadelten Gegnern lobt Isokrates im § 14 τὸν γράψαντα περὶ τῆς Ἑλένης: dies sei ein der Behandlung würdiger Stoff. Doch sei auch diesem Enkomiasten der Helena etwas entgangen: statt die Helena zu loben, habe er eine Vertheidigung für sie geschrieben, eine ἀπολογία, aber kein ἐγκώμιον, das er doch versprochen bez. beabsichtigt habe. Dies bestätigt also nur den schon vorher (§ 12) ausgesprochenen Gedanken, dass noch keiner von den um wahrhaft edle Stoffe bemühten Rhetoren seine Aufgabe wirklich erfüllt, seines Stoffes würdig gesprochen habe. Dies veranlasst den Isokrates nun seine Kunst zu zeigen, er will gleichfalls über die Helena schreiben und dabei seinen vorher (§ 13) aufgestellten Grundsatz befolgen, nichts, was schon andere gesagt, zu wiederholen (§ 15). Hierauf beginnt das eigentliche ἐγκώμιον Ἑλένης.

In alter und neuer Zeit hat man sich gemüht, den Verfasser des Enkomions auf Helena, das Isokrates vorlag und ihn nach eigner Angabe zur Abfassung seiner Helena veranlasste, ausfindig zu machen. Der Verfasser der Hypothesis zur Isokrateischen Helena kennt drei Ansichten über diese Frage. Die erste hält eben jenen Polykrates, den Verfasser des Busiris, auch für den Autor der betr. Helena. Doch lehnt die Hypothesis selbst dies ab, mit der Begründung, dass umgekehrt Polykrates gegen die Helena des Isokrates geschrieben habe, eine Angabe, der zu misstrauen wir keine Veranlassung haben. Die beiden andern Ansichten, die die Hypothesis berichtet, sind auch noch heute die von der Gelehrtenwelt vertretenen. Die erste, zu der sich der Hypothesischreiber jedenfalls nach anderer Vorgang bekennt, bezeichnet den Gorgias, die zweite, für die ein ganz unbekannter und unbestimmbarer Machaon<sup>2</sup> in der Hypothesis als Gewährsmann genannt wird, den Anaximenes als den von Isokrates übertroffenen Autor.

Um zwischen diesen beiden Ansichten eine Entscheidung zu treffen oder der drittens möglichen und natürlich auch vertretenen,

<sup>1</sup> Unter dessen Regierung (er starb 374) fällt doch sicher noch der Busiris, nicht die des Nikokles. Dass Dümmler a. a. O. den Busiris in die Zeit der Nikoklesreden herabrücken will, ist ganz ohne Grund.

<sup>2</sup> Vgl. Keil Anal. Isocr. (1885) p. 9 Anm.

die das non liquet über diese Frage ausspricht, sich anzuschliessen, ist es nothwendig zuvörderst festzustellen, was sich unabhängig von diesen Fragen über die Abfassungszeit der Isokrateischen Helena ermitteln lässt.

Bei dem Mangel an direkten historischen Angaben, die eine zeitliche Fixirung ermöglichen, müssen uns die litterarischen Beziehungen, die wir zum Theil schon betrachtet haben, als Kriterien dienen. Antisthenes, Plato und Alkidamas waren die drei uns erkenntlichen Gegner des Proömiums. Gegenüber der um 390 edirten Sophistenrede, die eine dreitheilige Polemik gegen Antisthenes, Alkidamas und die rhetorischen Technographen darstellt<sup>1</sup>, erscheint hier als neuer Gegner Platon<sup>2</sup>. Die Sophistenrede giebt also zunächst einen sichern terminus post quem für die Helena.

Der Grund für das veränderte, nunmehr feindliche und gereizte Auftreten des Isokrates in der Helena gegen Plato war ja, wie wir annehmen dürfen, das Erscheinen des Platonischen Phaidros, nach dem Isokrates trotz des am Schluss ihm erteilten Lobes, unmöglich noch irgendwie freundliche Gesinnungen gegen Plato hegen konnte; sprach doch dieser ihm eigentlich alle Existenzberechtigung darin ab<sup>3</sup>. Der Phaidros geht jedenfalls der Iso-

---

<sup>1</sup> Dass Plato bereits in der Sophistenrede angegriffen wurde, wie Bonitz annahm, bedarf heute keiner Widerlegung mehr. Die Beziehung auf Antisthenes wird neuerdings bestritten von E. Holzner, *Platos Phaedrus und die Sophistenrede des Isokrates* (Prager Studien a. d. Geb. der klass. Alterthumsw. Heft IV, 1894) p. 32 sqq.

<sup>2</sup> Isokrates fühlt sich noch ziemlich eins mit Plato und nur leise sucht er dessen Urtheil über die Rhetorik (im Gorgias) abzuschwächen; so hat E. Horneffer, *De Hippiā maiore qui fertur Platonis* (Diss. Göttingen 1895) p. 66 Anm. das Verhältniss von Isocr. XIII, 17 (ψυχῆς ἀνδρικῆς καὶ δοξαστικῆς) zu Plato Gorg. 463 B (ψυχῆς στοχαστικῆς καὶ ἀνδρείας) richtig beleuchtet. Dümmler, *Chronol. Beitr.* p. 7 wollte in ungenügender Weise den Gleichlaut beider Stellen aus beiderseitiger Rücksichtnahme auf einen Gorgianischen Ausdruck erklären.

<sup>3</sup> Ich verweise auf die eben angeführte schöne Arbeit Holzners, Useners Ausführungen über das Zeitverhältniss von Phaidros und Sophistenrede (*Rhein. Mus.* 1880, p. 131—151, denen noch folgen E. Rohde in seiner Recension v. Bergks 5 Abhdgn. in d. *Göttinger gel. Anz.* 1884, Bd. I p. 17, Albrecht, *Jahresber.* 1885, p. 18 sq., Dümmler, *Chronol. Beitr.* p. 41 sq.) dürfen heute als überwunden gelten; auch v. Wilamowitz setzt jetzt den Phaidros hinter die Sophistenrede, vgl. *Hermes* XXXII, 1897, p. 102.

krateischen Helena voran und ist deren Voraussetzung: zur Erläuterung des Proömiums haben wir ihn also mit Recht herangezogen. Im Einklang hiermit stehen die andern Beziehungen der Helena auf Plato und seine Dialoge Protagoras und Gorgias<sup>1</sup>.

Platos Antwort auf die Isokrateische Anfeindung durch das Proömium der Helena und seine vernichtende Kritik über die ganze Tendenz der Helena, die zugleich mit der herben Abweisung des mit so grossem Fleisse ausgearbeiteten Panegyrikus im Staate vorliegt und wie mir scheint überzeugend von Teichmüller<sup>2</sup> und Dümmler<sup>3</sup> klargelegt worden ist, der wahrscheinlich die allgemein gehaltene Persiflage am Schlusse des Euthydem vorausging<sup>4</sup>, giebt uns einen terminus ante quem für die Abfassung der Helena, der indessen nur geringen Werth hat, wegen der Unsicherheit der zeitlichen Ansetzung des Staats<sup>5</sup> wie des Euthydem<sup>6</sup>. Wichtiger

<sup>1</sup> Der Phaidros setzt seinerseits den Gorgias voraus, vgl. Natorp, Philolog. 48 (N. F. II) 1889 p. 431 sq., Dümmler a. a. O. p. 44 u. p. 1 sqq., wo Sudhaus (Rhein. Mus. 44, p. 52 sqq.) Datirung des Gorgias auf das Jahr 376 widerlegt wird, vgl. auch Horneffer a. a. O.

<sup>2</sup> Litter. Fehden I, p. 113.

<sup>3</sup> Chronol. Beitr. p. 10 sqq. für den Panegyrikus, p. 13 ff. u. Akademia p. 52 ff. für die Helena. Die Replik im Staate VI p. 487b sqq. beweist mit ihren hier und da wörtlichen Anlehnungen zur Genüge, dass Plato das Helenaproömium wirklich auf sich bezog, die gegebene Deutung also dadurch jedem Zweifel entzogen wird; vgl. bes. Hel. 5 περὶ τῶν ἀκρίβως ἐπίστασθαι, ὅ οἱ μὴδὲ πρὸς ἔν χρήσιμοι τυγχάνουσιν ὄντες (λόγοι). Polit. VI 487 E οὗς ἀκρίστους ὁμολογοῦμεν αὐταῖς εἶναι, 489 B καὶ ὅτι τοίνυν τὰληθῆ λέγει (Isocrates), ὡς ἀχρηστοὶ τοῖς πολλοῖς οἱ ἐπιεικέστατοι τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ u. s. w. Was Wendland in seiner Recension von Dümmlers Akad. (Berl. Phil. Wochenschr. 1890, X, Sp. 6) gegen die Beziehung der angeführten Platostelle speciell auf das Helenaproömium anführt (dass nämlich ähnliches sich in der Antidosis und im Panathenaiskos findet), ist bereits von Dümmler Chronol. Beitr. S. 40 Anm. abgewiesen worden.

<sup>4</sup> Dass der Euthydem erst auf Isokrates Helena folgen kann, also nicht die unmittelbare Replik auf die Sophistenrede darstellt, wie man ziemlich allgemein anzunehmen geneigt war (so noch Teichmüller, Litt. Fehden I p. 51 u. II 244 sqq. Dümmler, Chronol. Beitr. p. 41 sq.), da eben das verhältnissmässig günstige Urtheil im Phaidros durch die Sophistenrede direkt hervorgerufen wurde, hat Natorp im Philologus a. a. O. p. 625 ausgesprochen.

<sup>5</sup> Es kommt da namentlich das Verhältniss zu den Nikoklesreden in Betracht; auch Dümmlers Ausführungen a. a. O. p. 27 sqq. geben hierüber noch keine Sicherheit.

<sup>6</sup> Andere Platonische Dialoge kann man nicht heranziehen.

ist, dass sich auch der feststehende Panegyrikus als terminus ante quem für die Helena erkennen lässt.

Dümmers Hypothese (Akad. p. 55 sqq.), im grösseren Hippias 'fertige Plato die Ansprüche, welche Isokrates auf Philosophie erhob, auf das gründlichste und energichste ab', ist in ihrer völligen Grundlosigkeit und Unmöglichkeit erwiesen von Horneffer a. a. O. p. 60 sqq.; seine Arbeit erweist in überzeugender Weise den Hippias maior überhaupt als Machwerk eines Falsarius, zum gleichen Resultate kommt J. Bruns, Das litterarische Porträt der Griechen (Berlin 1896) p. 347 sqq. In das Jahrzehnt von 390—380 soll auch der Menexenos fallen. P. Wendland (Die Tendenz des Platonischen Menexenus, Hermes XXV, 1890, p. 171 ff.) hat direkt ausgesprochen (dasselbst p. 180), dass Plato mit dem Menexenus in die Arena herabgestiegen sei und einmal mit den Waffen der Rhetoren habe streiten wollen, um deren Vorwurf, sein abschätziges Urtheil über die Rhetorik stamme nur von seiner Unfähigkeit, auf diesem Gebiete etwas zu leisten (dabei erinnert Wendland an die Isocr. Hel. 7—10 gegebene Mahnung, die nach unserer Auffassung hauptsächlich an Alkidamas, daneben natürlich auch an die übrigen Paradoxographen mit gerichtet ist) zu entkräften. Das wäre auch wirklich die einzige Absicht, von der aus die Abfassung des Menexenos durch Plato erklärlich erscheinen könnte, ist doch der ganze Ton der Sokratischen Leichenrede ein ernsthafter, gar nicht parodisch (vgl. Bruns a. a. O. p. 357) —, wenn es eben nicht ein ganz ungläublicher Gedanke wäre, Plato, der schon an seinem Staate arbeitete und darin seine Verachtung selbst eines Isokratischen Panegyrikus so unumwunden zu Tage treten liess, habe auch nur um die Rhetoren mit seinem Gegenstück zu verhöhnen auf ihrem eigenen Gebiete mit ihnen zu konkurriren für seiner würdig gehalten. Die Beziehungen, die man im Panegyrikus auf den Menexenos hat finden wollen (Dümmler, Akad. p. 25 Anm. 1 und Wendland p. 178), sind denn auch ganz hinfällig; weder entschuldigt Sokrates seinen möglicherweise unvollkommenen Vortrag mit der Bemerkung, dass er extempore, im Gegentheil erklärt er οὐδὲ αὐτοσχεδιάζειν τάγε τοιαῦτα χαλεπόν (Men. 235 ED), noch tadelt er Athen wegen seiner allezeit hilfsbereiten Mitleidigkeit, sondern stellt nur solchen Tadel als möglich hin (p. 244 E), folglich bezieht sich Isocr. Panegy. 13 und 53 keineswegs auf diese Menexenosstellen. Neuerdings hat K. Lüddecke im Rhein. Mus. 1897, p. 628—632 Beziehungen zwischen Isokrates Lobrede auf Helena und Platons Symposion zu entdecken gemeint, doch kann ich seinen Ausführungen in keiner Weise beistimmen. Wenn Lüddecke zunächst behauptet, die Agathonrede sei auf Isokrates und nicht sowohl Gorgias zu beziehen, so ist das vollständig aus der Luft gegriffen und unmöglich; Agathon redet Gorgianisch, nicht Isokrateisch; zum Ueberfluss sagt ja Sokrates (198 C) καὶ γὰρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμνησκεν κτλ., wie soll man da an Isokrates denken? Solche Pasticcis, sagt Spiro in der Recension des

Es ist eine der zahlreichen schönen Entdeckungen Reinhardt's, dass Alkidamas Flugschrift gegen die Verfasser geschriebener Reden vor Isokrates Panegyrikus publicirt ist (da letzterer auf jene Bezug nimmt)<sup>1</sup> und eine Entgegnung darstellt auf die Isokrateischen Angriffe in der Sophistenrede; Alkidamas Rede fällt also zwischen Isocr. XIII und IV, d. h. in das Decennium von 390—380<sup>2</sup>.

erwähnten Bruns'schen Werkes (Deutsche Lit.-Ztg. 1897, Sp. 1730 ff.) sehr richtig, sind der antiken Kunst fremd. Ganz ohne Belang ist aber auch alles übrige, was L. zur Stützung seiner Hypothese, Plato bekämpfe im Symposion das Isokrateische Helenaproömium, bringet. Was Plato 198 D—E über die Wahrheit äussert, gilt allen Rhetoren gleichermaßen, nicht dem Helenaproömium, das übrigens selbst der 'Wahrheit' zu folgen ermahnt; eigenes ψεύδεσθαι gesteht Isokrates nur im Busiris selbst ein. Unerfindlich ist mir, wie man 218 E bei δόξα daran denken soll, dass Isokrates nur δόξα, nicht ἐπιστήμη für möglich erklärte, oder wie einem bei dem 210 D erwähnten ἐπιτήδευμα ἐν Isokrates Rhetorik in den Sinn kommen soll. Ebenso ist es doch Willkür daraus, dass beide, Isokrates und Platon, das Verhältniss des ἐραστής zum ἐρώμενος als eine δουλεία kennzeichnen (Hel. 57. Symp. 184 C), oder des ἔρωος Wirken mit dem Bilde der Jagd versinnbildlichen (Hel. 59, wo freilich nur der kurze metaphorische Ausdruck sich findet: αἰ δὲ μετὰ τέχνης ἀλλ' οὐ μετὰ βίας θηρώμενος φαίνεται τὴν φύσιν τοιαύτην scil. καλὴν, Symp. 205 D), auf gegenseitige Abhängigkeit zu schliessen, letzteres Bild ist ganz allgemein gebräuchlich, vgl. Plato Protag. 309 A. Sophist. 222 D. Xenoph. Memorab. I, 2, 24. Plut. Alcib. c. 6. Isokrates könnte ja stolz sein, wenn seine Helena und der für seine Verhältnisse doch nicht üble λόγος ἐρωτικός darin von Plato so im Symposion benutzt worden wäre, oder dies wohl gar mit angeregt hätte, aber solches Armuthszeugniss darf man Plato nicht ausstellen wollen. Dass die beiderseitige Erwähnung des paradoxen ἐγκώμιον τῶν ἁλῶν auf etwa gleiche Entstehungszeit von Helena und Symposion weist, kann man zugeben. Die Gründe, mit denen L. die Platonische Herkunft des Euthydem zu diskreditiren sucht (dass die darin enthaltene Polemik gegen Isokrates nicht passen soll auf einen Mann, der vor einigen Jahren seine Schule eröffnet und noch nichts weiter von epideiktischen Reden herausgegeben habe als die Sophistenrede und die Lobrede auf Helena, und dass der Autor neiderfüllt (!) eingestehe, Isokrates würde unbestritten den Siegespreis bez. der Weisheit erhalten, wenn ihm nicht die Philosophen dabei im Wege stünden), werden wohl niemanden zu dieser Ansicht bekehren.

<sup>1</sup> Reinhardt, de Is. aem. p. 16; man braucht nur § 11—12 des Panegyrikus zu lesen, so ist die Beziehung sofort klar und deutlich.

<sup>2</sup> Die alte Ansicht, dass der Panegyrikus 380 veröffentlicht ist, scheint sich — trotz vereinzeltem Widerspruch — immer mehr zu befestigen; vgl. an neuerer Litteratur über die Frage: G. Friedrich, Zum

Wie steht es nun mit Isokrates Helena? Richtet sich die Polemik darin auch gegen die von Alkidamas in seiner einzig und allein gegen Isokrates gerichteten Broschüre vorgebrachten Meinungen, lag also Alkidamas Sophistenrede dem Isokrates bei Abfassung der Helena schon vor, oder ist der Angriff der Helena noch — wie in Rede XIII — im allgemeinen gegen Alkidamas als konkurrierenden Rhetoriklehrer gerichtet, hatte also Isokrates von der ihm doch höchst gefährlichen Kritik, die Alkidamas an seiner ganzen Methode geübt, noch keine Kunde? In ersterem Falle kann die Helena nach dem Panegyrikus edirt sein, in letzterem muss sie vor Alkidamas Sophistenrede und damit zugleich vor den Panegyrikus fallen.

An der Stelle, wo Isokrates in der Sophistenrede gegen Alkidamas polemisiert (§ 9 ff.), ist es — abgesehen von der bissigen Bemerkung, dass er χείρον γράφει τοὺς λόγους ἢ τῶν ἰδιωτῶν τινὲς αὐτοσχεδιάζουσιν — die ganze Theorie von der Beredsamkeit und ihrer Lehre, die Isokrates an seinem Gegner bekämpft. Ohne dem Talent (φύσις) und der Erfahrung (ἐμπειρία) genügend Rechnung zu tragen, wolle Alkidamas durch neue theoretische Regeln, ähnlich wie man Grammatik lehre, seine Schüler zur politischen Beredsamkeit erziehen; bei einer so mangelhaften und thörichten Anschauung vom Wesen der Beredsamkeit, kann er natürlich das Versprechen seines ἐπάγγελμα (das ja vielleicht in einer Programmschrift veröffentlicht vorlag) die πολιτικοὶ λόγοι zu lehren in keiner Weise erfüllen. Nicht völlig gleichartig ist der gegen Alkidamas gehende Ausfall in der Helena. Auch da bezieht sich Isokrates auf das ἐπάγγελμα seines Gegners, er besitze die ἐπιστήμη τῶν πολιτικῶν λόγων und wolle diese lehren<sup>1</sup>. Hier wird aber nicht die Theorie als mangelhaft hingestellt (das war eben schon in der Sophistenrede geschehen), sondern hier muss die eigene Praxis des Alkidamas herhalten: statt Proben wirklicher πολιτικοὶ λόγοι (ἔξδὸν ἐν αὐτοῖς οἷς ἐπαγγέλλονται τὴν ἐπίδειξιν ποιέσθαι) verfasse er nur Paradoxien; hatte Isokrates in der XIII. Rede es als unmöglich bezeichnet, dass jemand durch Alkidamas Anweisung ein wirklicher ῥήτωρ von πολιτικοὶ λόγοι werden könne, so wird hier in der Helena Alkidamas

Panegy. d. Isokr., N. Jbb. f. Phil. 1893, p. 1. Fr. Reuss, Isokrates Panegyrikus und der kyprische Krieg, Progr. Gymn. Trarbach 1894. Drerup, Epikritisches zum Panegyrikus des Isokr., Philologus 1895 (34, N. F. 8) p. 636.

<sup>1</sup> Vgl. die S. 253 Anm. 3 citirte Stelle.

selbst als unfähig bezeichnet eine politische Rede zu verfassen. So ergänzen sich die beiden Angriffe, beide zusammen erst ergeben eine völlig vernichtende Kritik aller Bestrebungen des Gegners, beide beziehen sich auf das gleiche ἐπάγγελμα des Alkidamas, beide setzen aber die Sophistenrede des Alkidamas nicht voraus.

Wie verhält sich diese nun zu diesen Angriffen? — Es ist unverkennbar, dass Alkidamas an mehreren, jedoch nicht zahlreichen Stellen auf die Isokrateische Sophistenrede replieirt (vgl. Reinhardt p. 15), und man hat bisher angenommen, dass die ganze Schrift περὶ τῶν τοῦς γραπτῶν λόγων γραφόντων veranlasst sei eben durch die Isokrateische Sophistenrede. Doch wird das ganze Verhältniss zwischen den beiden Rhetoren viel verständlicher und die Entstehung der Alkidamantischen Sophistenrede viel begreiflicher durch die Annahme, dass auch noch die Polemik in der Helena dem Gegenstoss des Alkidamas voraufgeht. Denn gerade der in der Helena erhobene Vorwurf, er könne selbst auch gar keine politische Rede verfassen (der in der XIII. Rede nur ganz kurz und nebenbei vorkam), mochte Alkidamas noch weit mehr verdriessen, als das absprechende Urtheil über seine Theorie, weil er in diesem Falle die Wahrheit des Isokrateischen Urtheils wohl selber fühlen mochte. Denn trotz der Versicherung ebenso gut, vielleicht noch besser als Isokrates schreiben zu können (§ 6, 30 u. 32), hat er seine Inferiorität in dieser Beziehung implicite selbst eingestanden, indem er für seine Sophistenrede, mit deren Ausarbeitung er, um mit Isokrates konkurriren zu können, sich jedenfalls besondere Mühe gegeben hat, bei seinem Gegner selbst in die Schule gegangen ist in der Hiattmeidung<sup>1</sup> wie im Gebrauche der Beweisform<sup>2</sup>. Dass er auf Isokrates eigenstem Gebiete diesem nachstehen und weichen muss, sieht Alkidamas also selbst ein, dem gegenüber zieht er sich in eine neue Position zurück: meine ganze schriftstellerische Produktion, so erklärt er, ist überhaupt nur Nebensache, ich lege den Schwerpunkt auf die Fähigkeit praktisch vor Gericht reden zu können, d. h. auf die Extemporalrede; wer nur Reden schreiben kann, hat überhaupt nur πολλοστὸν μέρος τῆς ῥητορικῆς δυνάμεως

<sup>1</sup> Benseler, de hiatu p. 170, der deshalb die Rede dem Alkidamas absprechen wollte.

<sup>2</sup> Reinhardt p. 24 sqq. vgl. Muenscher, Der sechste Isokratische Brief, in Saturia Viadrina (Breslau 1896) p. 39 sqq.

erfasst. Das ist der Hauptgedanke der ganzen Schrift, und ganz sicher ist das ein neuer Standpunkt, den Alkidamas damit genommen, jedenfalls in seinem früheren ἐπάγγελμα noch nicht vertreten hat, denn weder Isokrates Helena noch seine Sophistenrede weisen auf eine derartige Anschauung des Alkidamas hin, lassen ihn vielmehr nur als Konkurrenten auf dem Gebiete der πολιτικοί λόγοι, das Isokrates für sich in Anspruch nimmt, erscheinen, während der Panegyrikus dann deutlich auf die von Alkidamas vorgenommene Scheidung zwischen praktisch-agonistischer und zur Lektüre bestimmter Kunstberedsamkeit Bezug nimmt.

Sind diese Ausführungen richtig, so würde sich also für die behandelten Reden folgendes Zeitverhältniss ergeben: Um 390 oder noch etwas früher schreibt Isokrates seine Sophistenrede, auf die alsbald Platos Phaidros folgt, nicht allzu lange danach folgt Isokrates Helena; Alkidamas antwortet auf die in beiden Schriften von Isokrates gegen ihn gerichteten Anfeindungen mit seiner Schrift über die Sophisten. Bei Herausgabe des Panegyrikus (380), vor dessen Erscheinen wir noch den Euthydem setzen werden, benutzt dann Isokrates die Gelegenheit zu einer kurzen Entgegnung auf Alkidamas Ausführungen. — Ausser dem Verhältniss zu Alkidamas περὶ σοφιστῶν lässt sich jedoch für die Priorität der Helena vor dem Panegyrikus noch einiges andere anführen, was jenem den Ausschlag gebenden Beweise noch unterstützend zur Seite tritt. — Zunächst ist es die allgemeine Erwägung, die für diese zeitliche Ansetzung der betr. Reden spricht, dass es kaum denkbar erscheint, Isokrates habe nach Fertigstellung seines Panegyrikus, an dem er etliche Jahre seines Lebens unverdrossen gefeilt hatte, um ihn auf die höchste Höhe der stilistischen Vollendung zu erheben, um dann jene stolzen, herausfordernden Sätze schreiben zu können: ἐγὼ δ' ἐὰν μὴ καὶ τοῦ πράγματος ἀξίως εἶπω καὶ τῆς δόξης τῆς ἑμαυτοῦ καὶ τοῦ χρόνου, μὴ μόνον τοῦ περὶ τὸν λόγον ἡμῖν διατριφέντος ἀλλὰ καὶ σύμπαντος οὐ βεβίωκα, παρακελεύομαι μηδεμίαν συγγνώμην ἔχειν, ἀλλὰ καταγελᾶν καὶ καταφρονεῖν, mit dem er das hoch gesteckte Ziel wirklich erreicht hatte, dass die ganze Nation das Werk als das alles dagewesene übertreffende Kunstwerk wenigstens eine Zeit lang bewunderte, mit dem er gehofft hatte, noch die Prophezeiungen des ihm inzwischen entfremdeten Plato wahr zu machen — eine Hoffnung, die eine bittere Enttäuschung er-

<sup>1</sup> Bezieht sich nicht Is. IV, 13: ἐμοὶ δ' οὐδὲν πρὸς τοὺς τοιοῦ-

leben sollte —, noch einen Stoff wie die Helena als einen der Behandlung würdigen erachten können. Dem Stoffe des Panegyrikus gegenüber erschien doch ein Lob der Helena jedenfalls geringfügig, und sicherlich ermangelte es jeglichen Einflusses auf das praktische, reale Leben, und derartige Stoffe in Zukunft noch zu behandeln lehnt Isokrates selbst mit ab, indem er am Schlusse des Panegyrikus die andern Sophisten mahnt nicht mehr gegen die παρακαταθήκη und was er sonst geschrieben, unnöthiges Geschwätz zu machen, sondern gegen den neu veröffentlichten Panegyrikus wetteifernd in die Schranken zu treten (§ 189), ἐνθουσιμένους, ὅτι τοῖς μεγάλ' ὑπισχνουμένοις οὐ πρέπει περὶ μικρὰ διατρίβειν, οὐδὲ τοιαῦτα λέγειν ἕξ ὧν ὁ βίος μὴδὲν ἐπιδώσει τῶν πεισθέντων κτλ. Auch ist die im Anfang des Panathenais aufgestellte Behauptung, er habe νεώτερος ὧν nicht geschrieben τῶν λόγων οὐ τοὺς μυθώδεις οὐδὲ τοὺς τερατείαις καὶ ψευδολογίας μεστοῦς<sup>1</sup> — solche kleine Lügen, die den eigenen Ruhm steigern sollten, hat sich der alternde Isokrates erlaubt, man denke nur an das Verleugnen seiner gerichtlichen Beredsamkeit — viel eher verständlich, wenn sie in soweit wenigstens auf Wahrheit beruht, dass Isokrates nach dem Panegyrikus, an den er ja im Proömium der XII. Rede hauptsächlich denkt, wirklich keine derartigen Stoffe mehr behandelt hat, und das ist der Fall, wenn, wie wir zu zeigen versucht haben, das Lob der Helena dem Panegyrikus voraufging. Denn nach 380 hat Isokrates nur noch Reden mit hochpolitischem Hintergrunde geschrieben, deren Reihe eben der Panegyrikus eröffnet, oder durch andere Schriften neue Kunstformen geschaffen, die prosaische Paränese und das prosaische Enkomion auf historische Personen. Eine alte Form, dieselbe aber völlig durchbrechend, erneuert nur die Antidosis.

τους ἀλλὰ πρὸς ἐκείνους ἐστὶ τοὺς οὐδὲν ἀποδεχομένους τῶν εἰκῆ λεγομένων ἀλλὰ δυσχερανοῦντας καὶ ζητήσοντας ἰδεῖν τι τοιοῦτον ἐν τοῖς ἡμοῖς, οἷον παρὰ τοῖς ἄλλοις οὐχ εὐρήσουσιν auf die Platonische Prophetie, Phaedr. 279 A οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστὸν προῖούσης τῆς ἡλικίας εἰ περὶ αὐτοὺς τε τοὺς λόγους, οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ, πλεον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πώποτε ἀψαμένων λόγων?

<sup>1</sup> Dieser Behauptung gegenüber berührt es seltsam, dass Panathen. 126 u. 130 direkt auf das in der Helena enthaltene Lob des Theseus (X, 32–37) hingewiesen wird. Es ist aber dabei zu bedenken, dass der fast 100jährige dies sein letztes grösseres Werk abschnittsweise zusammengearbeitet hat; was da in dem einen stand wusste er wohl bei dem nächsten schon selbst nicht mehr.

Nicht nur formell, sondern auch in der Stoffwahl hat also Isokrates von der Helena zum Panegyrikus einen ungeheuren Fortschritt gemacht, einen Fortschritt, dessen er sich selbst sehr wohl bewusst ist und den er — nicht nur in dem Schlussparagraphen — auch zum Ausdruck bringt. Der Fortschritt liegt darin, dass er durch seine Rede eine Wirkung im politischen Leben zu erreichen sucht, er schreibt von nun an mit der bestimmten Absicht, durch seine Schriften ein im Leben wirkender Faktor zu sein, was ihm, dem ängstlichen Schulmeister, durch persönliches Auftreten und Eingreifen zu erreichen nicht vergönnt war, — ein Mangel, den er oft genug beklagt hat —, und dass diese Rücksicht auf den Nutzen (das ὠφέλιμον) das wesentliche und neue, spricht er in den einleitenden Paragraphen des Panegyrikus deutlich genug aus. Die Auseinandersetzungen der §§ 5–10 bilden eigentlich nur eine Ergänzung und Erweiterung der im Helenaproömium über die Stoffwahl geäußerten Gedanken, dass man sich nämlich nicht etwa Stoffen zuzuwenden habe, die noch niemand behandelt habe, sondern dass es die grössere Kunst sei, an Stoffen, die von vielen schon und den besten Rhetoren behandelt seien, seine Fähigkeiten zu erweisen, — was hier noch eingehender mit der Möglichkeit über dieselbe Sache unter mannigfachen ἰδέαι sprechen zu können begründet wird —, ein neuer aber und noch nicht in der Helena massgebender Gedanke ist's, den er voraufgeschickt hat (§ 4): προκρίνας τούτους καλλίστους εἶναι τῶν λόγων, οἵτινες περὶ μεγίστων τυγχάνουσιν ὄντες καὶ τοὺς τε λέγοντας μάλιστ' ἐπιδεικνύουσι καὶ τοὺς ἀκούοντας πλεῖστ' ὠφελοῦσιν, ὧν εἷς οὗτός ἐστιν.

Dies alles kann nur dazu dienen, die Annahme, dass die Helena in dem Jahrzehnt von 390–380 veröffentlicht wurde, zu unterstützen. Nur kurz will ich bemerken, dass auch seitens der Stilistik und Periodik kein Hindernis für diesen Ansatz entsteht, im Gegentheil die möglichen Indicien auch da auf diese Zeit etwa hinweisen; siehe Blass Att. Ber. II<sup>2</sup>, p. 132 sqq. Münscher Saturia Viadrina p. 42.

Die zuletzt angeführten allgemeinen Gründe für die Ansetzung der Helena vor dem Panegyrikus gelten natürlich in gleicher Weise für den Busiris, dessen chronologische Fixirung neuerdings auch ganz ins Schwanken gebracht worden ist. Teichmüller<sup>1</sup> hat behauptet, zeitlich gehöre er nach Platos Staat, und hat mit

<sup>1</sup> Teichmüller, Litt. Fehden I, p. 101 ff.

dieser Behauptung bei Dümmler sogar Glauben gefunden, der dann auch, wie oben schon bemerkt, den Busiris bis in die Zeit der Nikoklesreden hinabrücken will. Ich verweise auf die kurzen, aber schlagenden Bemerkungen, mit denen E. Albrecht im Jahresbericht von 1885 p. 90 vollständig genügend die Unmöglichkeit dieser Ansetzung klargelegt hat. Die einzige Stelle im Busiris, die vielleicht einen Bezug auf Plato hat (§ 49: καὶ μὲν δὴ καὶ τοῦτο δῆλον, ὅτι τῆς φιλοσοφίας ἐπικήρως διακειμένης καὶ φθονουμένης διὰ τοὺς τοιούτους τῶν λόγων ἔτι μᾶλλον αὐτὴν μισήσουσιν), könnte ebenso gut 395 wie 375 geschrieben sein, sie kann also nichts helfen zur zeitlichen Fixirung. Vor den Panegyrikus müssen wir den Busiris also sicherlich setzen, und, wie ich glaube, auch vor die Helena. Ich habe von ihm nicht den Eindruck, er sei gesetzter und reifer als die Helena, wie Blass (II<sup>2</sup> p. 250) sich äussert, oder gar, er sei mit besonderer moralischer Tendenz geschrieben, wie Teichmüller annahm, sondern, was Blass als Einfachheit, erscheint mir als Unfertigkeit im Stil (macht doch Blass auf die Härte einzelner Uebergänge selbst aufmerksam), und statt eines Strebens sich 'moralisch rein zu brennen' sehe ich nichts als die bare, hier wirklich mit frecher Stirn offen die Wahrheit verleugnende Sophistik; siehe bes. § 33 εἰ καὶ τυγχάνομεν ἀμφοτέροι ψευδῆ λέγοντες, ἀλλ' οὖν ἐγὼ μὲν τούτοις κέρρημαι τοῖς λόγοις, οἷσπερ χρῆ τοὺς ἐπαινοῦντας, σὺ δ' οἷς προσήκει τοὺς λοιδοροῦντας· ὥστ' οὐ μόνον τῆς ἀληθείας αὐτῶν ἀλλὰ καὶ τῆς ιδέας ὅλης, δι' ἧς εὐλογεῖν δεῖ, φαίνει διημαρτηκῶς. Namentlich der letzte Punkt, dies unumwundene Eingestehen eigener Lüge<sup>2</sup>, macht es mir unglaublich, dass Isokrates den Busiris nach der Helena geschrieben habe. Sahen wir doch, mit welchem Ernst er im Proömium seines Helenalobes zur Wahrheit mahnt und die gleissnerischen Paradoxien anderer befehlet, er bringt in der Helena thatsächlich auch nichts vor, was der traditionellen Sagengeschichte widerspräche (die ist eben für ihn Wahrheit, und was wir Sage nennen, hat ihm ja immer bei seinen Reden als geschichtliches Material gedient<sup>3</sup>), nur die Beleuchtung und Gruppierung des Stoffs ist eigenthümlich:

<sup>1</sup> Dümmler, Chronol. Beitr. p. 39.

<sup>2</sup> Vgl. noch aus § 4: δεῖ τοὺς μὲν εὐλογεῖν τινὰς βουλομένους πλείω τῶν ὑπαρχόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς προσόντ' ἀποφαίνειν, τοὺς δὲ κατηγοροῦντας τάνταντία τούτων ποιεῖν.

<sup>3</sup> Ich möchte daher Blass Urtheil, dass Isokr. nur zum geringsten

wie wäre da erklärlich, dass er bald darauf im Busiris, wenn auch nur um den Polykrates zu meistern, selbst sich zu entgegengesetzten Grundsätzen bekannt hätte? Dazu kommt dann noch die schon berührte, doch wohl den Anfänger verrathende Dürre des Stils (jedenfalls ist die Helena bedeutend vollendeter und eleganter): dies alles macht mir die Entstehung des Busiris vor der Helena, vielleicht auch vor der Sophistenrede wahrscheinlich; trotzdem konnte sich ja Isokrates immerhin dem Neuling Polykrates gegenüber als erfahrener Rhetor aufspielen. Doch sehe ich zu weiterer Begründung dieses ziemlich subjektiven Urtheils, das allerdings mit älteren Ansätzen zusammentrifft, bis jetzt kein Mittel.

Keihen wir nun, nachdem wir die Helena soweit möglich zeitlich fixirt haben (ungefähr in der Mitte des Decenniums von 390—380, etwa 386 wird sie verfasst sein), zu der Frage nach dem Autor jener Helena, die Isokrates unmittelbar zu der seinigen veranlasste, zurück, so zeigt sich, dass Blass Recht behält, der die von dem unbekanntem Machaon überlieferte, zuerst von Usener<sup>2</sup>, dann von Zycha<sup>3</sup> und Keil<sup>4</sup> vertretene Hypothese, jener Autor sei Anaximenes, mit der Bemerkung abwies, das sei schon nach den Zeitverhältnissen unmöglich. Selbst wenn wir mit Usener Anaximenes 392 geboren sein lassen<sup>5</sup>, ist seine Autorschaft für eine der Isokrateischen vorausgehende Helena unmöglich. Was etwa sonst noch von Gründen für die späte Ansetzung der Isokra-

---

Theile, was er sagt (in der Helena), selbst geglaubt und empfunden habe, nicht im ganzen für richtig halten.

<sup>1</sup> Benseler setzte den Busiris 393, Pfund (*De Isocr. vita et scriptis*) Progr. Joachimsthal, Berlin 1833 p. 18) 393/2, Keil (*Anal. Isocr.* p. 5, bald nach der um 390 edirten Sophistenrede; Blass (p. 248) will bis nahe an die Zeit des Panegyrikus herabgehen.

<sup>2</sup> *Quaest. Anaximeneae* (Göttingen 1856) p. 11.

<sup>3</sup> a. a. O. p. 34 sqq.

<sup>4</sup> *An. Is.* p. 8 Anm. 3.

<sup>5</sup> G. Reichmann, der jüngst über Anaximenes gehandelt hat (*De Anaximenis Lampsaceni vita*, Diss. Berlin 1894), setzt Anaximenes Geburt um 380 (p. 13—15) an. Er macht auch (p. 20) gut darauf aufmerksam, wie unwahrscheinlich es sei, dass Isokrates auf der Höhe seines Ruhmes (um die Anaximeneshypothese zu ermöglichen rückte man Isokr. Helena weit unter den Panegyrikus hinab) gegen einen eben auftauchenden, ganz unbekanntem jungen Menschen zu schreiben, noch dazu mit wenn auch beschränkt ertheiltem Lobe zu schreiben nöthig gefunden habe.

teischen Helena, um die Anaximeneshypothese zu ermöglichen, angeführt worden ist<sup>1</sup>, hat schon Blass<sup>2</sup> widerlegt und bedarf keiner weiteren Berücksichtigung.

Die zweite Vermuthung, die die Hypothese an die Hand giebt, bezeichnet den Gorgias als Verfasser der dem Isokrates vorliegenden Helena. Man fand es sehr verständlich, dass Isokrates gerade durch seines alten Meisters Werk angeregt wurde, den gleichen Stoff, natürlich mit der Absicht jenen in den Schatten zu stellen, zu behandeln, man zog die Parallele mit dem Verhältniss des Panegyrikus zu Gorgias olympischer Rede, wie da habe sich Isokrates auch mit der Helena in einen Wettstreit mit dem Begründer der ganzen rhetorischen Kunst eingelassen, man fand aus dem Pietätsverhältniss des Schülers zu seinem alten Lehrer das Lob, das dem Verfasser der Vorlage in § 14 gespendet wird, erklärlich, und damit übereinstimmend konstatierte man das Fehlen polemischer Aeusserungen gegen den Vorgänger im Enkomion selbst; da Isokrates offenbar gegen eine eben neu erschienene Schrift die seinige richtet, wie das nach dem ganzen Zusammenhang des Proömiums sicher anzunehmen ist, nahm man an, dass die Gorgianische Helena eben erschienen sei, Gorgias also selbst noch lebte — was ja gemäss den zwischen 400 und 375 hin und herschwankenden Ansätzen für Gorgias Todesjahr<sup>3</sup> auch ganz möglich erschien. So hält es denn Blass für ausgemacht, dass Isokrates Vorlage unzweifelhaft diese Gorgianische Helena war, trotzdem ein Grund gegen diese Ansicht von Spengel<sup>4</sup> zuerst geltend gemacht worden ist, der es ganz unmöglich erscheinen lässt, dass eine Gorgianische Helena die Isokrateische veranlasste. Blass hat zwar diesen Grund zu entkräften gesucht, doch ich halte ihn trotzdem noch für völlig gültig und entscheidend und will ihn mit aller Schärfe von neuem präcisiren.

Isokrates lobt den Verfasser der ihm vorliegenden Helena wegen der Wahl dieses Stoffes und stellt ihn dadurch in Gegensatz gegen die im vorangehenden Proömium angegriffenen und getadelten Gegner: selbstverständlich ist der also gelobte ein anderer als jene Gegner, ein anderer, dessen Helena soeben erschienen sein muss. Unter jenen Gegnern selbst hatte Isokrates eine Scheidung gemacht,

<sup>1</sup> Bes. von Zycha a. a. O. und Bergk, 5 Abhdgn. p. 34.

<sup>2</sup> Att. Ber. I<sup>2</sup> p. 75 Anm. 1 u. II<sup>2</sup> p. 244 Anm. 2.

<sup>3</sup> Siehe Blass A. B. I<sup>2</sup> p. 47.

<sup>4</sup> Σ. τ. p. 74.

zunächst war es eine 3theilige Gruppe (Plato, Antisthenes und die sonstigen περί τὰς ἑριδᾶς διατρίβοντες) und als einen ganz jammervollen Auswuchs dieser ersten drei charakterisirte er alsdann jenen Verfasser der allerschlimmsten Paradoxien, in dessen Bild wir Alkidamas gezeichnet fanden. Diese alle also sind nicht die Verfasser jener Helena. Doch Isokrates ging noch weiter zurück: alle diese Paradoxographen überschätzen sich selbst, sie sind ja nur eine verschlechterte Auflage der älteren Sophistengruppe, deren Choryphaios Protagoras war, zu der Gorgias, Zeno, Melissos gehörten. Waren die jetzt schreibenden Paradoxographen nicht die Verfasser jener Helena, noch viel weniger können es natürlich jener Vorgänger sein; das ist ein Schluss, der so klar auf der Hand liegt, dass man sich ihm gar nicht entziehen kann! Doch hören wir Blass (I<sup>2</sup> p. 74): 'Indes hängt dies Proömium mit der Lobrede selbst nur ganz locker zusammen, und jene nihilistische Schrift (scil. Gorgias περί φύσεως, die Isokrates offenbar im Auge hat) gehörte wirklich einer vergangenen Periode an, also auch jener Gorgias, der sich mit dergleichen Spekulationen befasste'. Dass das Proömium mit dem Helenalobe selbst nicht viel gemeinsam hat, ist ja richtig — schon Aristoteles rhet. III 14, 1414b 27 benutzte es als Beispiel dafür, dass bei epideiktischen Reden die Proömien beliebig gewählt werden könnten — doch schreitet das Proömium selbst in sich in geschlossenem und geordnetem Gedankengange fort bis zur Erwähnung jenes Verfassers einer Helena, muss also auch als Ganzes verstanden und erklärt werden; man kann doch nicht annehmen, dass Isokrates wie er zur Helena übergang nicht mehr wusste, dass er den Gorgias kurz vorher erwähnt hatte. Und jene Scheidung von zwei Perioden im Leben des Gorgias — einer rein sophistischen und einer rein rhetorischen — ist doch Willkür und nur ad hoc erfunden. Mag auch im spätern Leben die rhetorische Wirksamkeit, weil sie hauptsächlich seinen Ruhm ausbreitete, für Gorgias im Vordergrunde gestanden haben, so hat er doch nicht seine eigentlich philosophischen Anschauungen damit verleugnet. Ausserdem müsste, falls Isokrates gegen eine Gorgianische Helena schrieb, diese in die allerletzten Lebensjahre des Gorgias fallen, am Anfange der 80er Jahre des 4. Jahrhunderts also von Gorgias im Alter von vielleicht 80—90 oder noch mehr Jahren verfasst sein. Ist das überhaupt denkbar? Wenn Gorgias eine Helena schrieb, so that er das doch sicherlich früher, nicht mehr als er durch seinen Olympikus und ähnliches

den wahren Zweck epeideiktischer Beredsamkeit gefunden und bewährt hatte. Ueberhaupt steht doch alles was dafür sprechen könnte, dass Gorgias zur Zeit der Isokrateischen Helena noch gelebt habe, auf sehr schwachen Füßen. Das einzig sichere Datum ist, dass Gorgias des Sokrates Tod noch überlebt hat, und was von seiner Thätigkeit bekannt ist, weist alles noch in die Zeit des Peloponnesischen Krieges, auch der Olympiakus, den Blass<sup>1</sup> vergeblich gegen Oncken<sup>2</sup> und Keil<sup>3</sup> ins Jahr 392 hinabrücken will. Gorgias wird nicht lange mehr im 4. Jahrhundert gelebt haben, und wird namentlich nicht mehr schriftstellerisch thätig gewesen sein; ist es doch nur selten einem Menschen möglich, wie Isokrates, im 97. Lebensjahre noch etwas zu publiciren, und wenn es auch nur ein Panathenaikus ist. Dann ist die Art und Weise wie Isokrates im Helenaproömium von Gorgias spricht verständlich, ja die Isokratische Helena erscheint mir als der einzige andere sichere terminus für den Tod des Gorgias, ein Terminus ante quem: denn nicht nur der ganze Zusammenhang weist, wie wir sahen, darauf hin, dass Gorgias wie die andern als eine ältere Sophistengeneration bezeichneten nicht mehr am Leben ist, sondern ein Wort erhebt das zur sichern Gewissheit, das Wort κατέλιπον, das Isokrates über die betr. Werke jener Leute braucht (ὅτι καὶ τοιαῦτα καὶ πολὺ τούτων πραγματωδέστερα συγγράμματα κατέλιπον ἡμῖν § 2), denn καταλείπειν heisst doch nun einmal hinterlassen von Sterbenden bez. Verstorbenen.

Eine unbefangene Erklärung des Helenaproömiams kann nur zu der von mir nach Spengels Vorgange vorgetragenen Anschauung führen. Es ist die natürliche Erklärung und darum die richtige, während die von Blass entschieden gezwungen ist, wie er ja selbst fühlt<sup>4</sup>, und in den Text hinein-, nicht aus ihm herausinterpretirt ist. Anderweitige Stützpunkte sind noch von niemandem dafür beigebracht worden, denn den Einwand<sup>5</sup>,

<sup>1</sup> A. B. I<sup>2</sup>, p. 59.

<sup>2</sup> Isokrates und Athen p. 42.

<sup>3</sup> An. Is. p. 97 Anm. 3. Vgl. Wilamowitz, Arist. u. Athen, I, 172, Anm.

<sup>4</sup> Er sagt selbst: Verwirrend ist freilich, dass im Proömium der Gegenrede Gorgias, der Aufsteller des Nihilismus, unter den Sophisten der früheren Zeit genannt wird.

<sup>5</sup> Isokr. sagt freilich § 14 διὸ καὶ τὸν γράψαντα περὶ τῆς Ἑλένης ἐπαινῶ, aber das heisst doch nur den, der jüngst über die Helena ge-

dass dem Isokrates nur eine Helena vorgelegen habe, wird Blass selbst nicht ernstlich verfechten. Wir kennen also jenen Autor, dessen Werk Isokrates zu seiner Helena veranlasste, nicht mit Namen, und der Name thut ja auch nichts zur Sache. Er hatte eine Helena geschrieben, mehr eine Vertheidigung als eine Lob-schrift, wie Isokrates urtheilt, der deshalb ihn zu übertreffen, das von jenem Verfehlt besser zu machen suchte. Trotzdem lobte ihn Isokrates, das ist allerdings bei der Rivalität, die offenbar zwischen den verschiedenen Rhetoren bestand, und noch mehr bei dem Charakter des Isokrates, der selbst von sich aufs höchste eingenommen alle anderweitigen, nun gar in sein eigenes Gebiet schlagenden Bestrebungen zu missachten und möglichst auch zu diskreditiren liebte, höchst auffallend<sup>1</sup>. Jedenfalls muss jener Verfasser dem Isokrates also nahegestanden haben und andererseits keine Respektsperson für Isokrates gewesen sein: beides ist gegeben, wenn wir in jenem Verfasser einen Schüler des Isokrates sehen; eine Schülerleistung, die ja vielleicht auch publicirt war, lobt Isokrates in gewissem Grade, zugleich ersetzt er dieselbe durch eine eigne Musterleistung seinen Schülern wie aller Welt zur Bewunderung und Nachahmung. Von dem Inhalt des Gegenstückes wissen wir auch nichts auszusagen, als dass sicherlich nichts drin stand von dem, was Isokrates in seiner Helena stehen hat. Zycha<sup>2</sup> meinte noch aus § 46 der Isokrateischen Schrift etwas für den Inhalt des Gegenstückes gewinnen zu können; er glaubte unter denen, die den Alexandros wegen seiner Wahl im Schönheitswettkampf fadelten und wohl gar beschimpften, sei der Verfasser jenes Helenaenkommions gemeint; sicherlich verkehrt, denn schon der starke Ausdruck *ἄνοια*, den Isokrates von dem betr. braucht (*ὧν τὴν ἄνοιαν ἐξ ὧν ἐβλασφήμησαν περὶ ἐκείνου ῥᾶδιον ἅπασι καταμαθεῖν*), macht diese Beziehung auf den vorher gelobten und sonst geschonten Verfasser des andern Enkommions unmöglich. Das geht entweder auf ein beson-

---

schrieben hat, und den ich vor mir habe, nicht den, der allein über die Helena geschrieben hat; dem widerspricht auch das *παραλιπὼν ἅπαντα τὰ τοῖς ἄλλοις εἰρημένα* (§ 15), das wir wörtlich zu fassen voll berechtigt sind.

<sup>1</sup> Auch für Blass war dies Lob (im Gegensatz zu dem im § 3 gegen Gorgias geäußerten Tadel) ein Stein des Anstosses; darum nahm er seine Zuflucht zu der Behauptung, das Proömium habe mit dem Helenalobe eben gar keinen Zusammenhang.

<sup>2</sup> a. a. O. p. 38 sq.

deres Enkomion des Paris (die Enkomien konnten ja auch ψόγος enthalten), wie Aristoteles ein solches als ὁ Ἀλέξανδρος schlechtweg zu citiren pflegt<sup>1</sup>, oder auf einzelne Stellen aus andern rhetorischen Deklamationen, in denen bei Bearbeitung der sagenhistorischen Stoffe oft genug Gelegenheit war gegen Paris harte Ausserungen zu thun<sup>2</sup>.

Es erübrigt noch, die Frage nach dem Verhältniss der unter Gorgias Namen überlieferten Helena zu berühren; es kann ganz kurz geschehen, da sich neues darüber nicht sagen lässt. Spengel hatte in dieser Rede das Gegenstück der Isokrateischen zu erkennen geglaubt, weil auf sie das zutrifft, dass sie inhaltlich nichts mit der Isokrateischen gemein hat, und Isokrates schrieb παραλιπὼν ἅπαντα τὰ τοῖς ἄλλοις εἰρημένα (§ 15): doch dieselbe Stelle giebt auch schon die Widerlegung des Spengelschen Schlusses. Isokrates will beiseite lassen, was seine Vorgänger über Helena gesagt haben, also kann das Fehlen einer inhaltlichen Uebereinstimmung unmöglich eine Schrift auf Helena, also auch nicht die sogenannte Gorgianische Helena als Isokrates specielles Gegenstück erweisen; diese Eigenschaft besaßen eben alle vorisokrateischen Lobreden auf Helena gleichmässig; dass es deren noch andere gab, ist schon daraus zu entnehmen, dass Isokrates vorher gerade betont hat, man müsse Stoffe wählen, bei denen man alle Sophisten zu Konkurrenten habe, nicht noch unbearbeitete Paradoxien. Nun hat man noch keine einzige anderweitige Instanz geltend machen können, die das Gorgias Namen tragende Enkomion als Isokrates Vorlage erwiese<sup>3</sup>, gegen diese Annahme spricht aber ganz offen-

<sup>1</sup> Dasselbe kann Isokrates wohl nicht meinen, wenigstens enthalten die von Aristot. citirten Stellen (s. Blass A. B. II<sup>2</sup>, S. 371 sq.) nur Lob und Vertheidigung. Ueber die Vermuthung, Polycrates sei der Verfasser dieses Alexandros gewesen, s. oben p. 258. Keil A. Is. p. 132 vermuthet Gorgias als Autor, was nicht unwahrscheinlich.

<sup>2</sup> Eine solche Stelle findet sich z. B. in dem unter Alkidamas Namen erhaltenen Odysseus (κατὰ Παλαμῆδους προδοσίας), in den § 17 sqq., vgl. bes. aus § 18: Ἀλέξανδρος δὲ αὐτοῦ τὴν γυναῖκα ἔεπατήσας, ἐκ τῶν οἰκῶν λαβὼν ὅσα πλεῖστα ἐδύνατο, ἀποπλέων ψηγετο, οὐκ αἰδεσθεὶς οὔτε Δία ξένιον οὔτε θεῶν οὐδένα, ἄνομα καὶ βάρβαρα ἔργα διαπραξάμενος, ἄπιστα πᾶσι καὶ τοῖς ἐπιγιγνομένοις ἀκοῦσαι.

<sup>3</sup> Dass Isokr. III, 5—9 mit § 8 dieser Rede nichts gemein hat, als dass beide über den λόγος handeln, hat schon Albrecht Jahresber. 1890, p. 21 gesagt; E. Maass, Hermes XXII (1887) p. 573 Anm. wollte aus diesen Stellen nachweisen, dass Isokr. das erhaltene zweite Helena-Enkomion doch gekannt habe.

bar, dass der Verfasser desselben sein Werk als παίγνιον am Schlusse selbst bezeichnet. Dann hätte Isokrates in einem Athem das παίζειν im Gegensatz zum σπουδάζειν getadelt und gelobt, bei den Paradoxographen getadelt, bei dem Lobredner der Helena gelobt. Das ist doch unmöglich, und somit hat das erhaltene zweite Enkomion auf Helena mit dem Isokrateischen nichts zu thun<sup>1</sup>. Offen bleibt die Frage, ob Gorgias der Verfasser dieses Enkomions, das unter seinem Namen überliefert ist, wirklich ist; die Möglichkeit ist nicht abzuleugnen, doch will ich nicht darauf eingehen. Nur das will ich bemerken, dass mir das von Wilamowitz<sup>2</sup> geäußerte Bedenken, Gorgias, der Erfinder des Prosastils, habe seine Helena sicherlich nicht als παίγνιον bezeichnet, noch nicht gehoben erscheint<sup>3</sup>.

Breslau.

K. Muenscher.

---

<sup>1</sup> An Spengels Meinung schliessen sich an zunächst Blass A. B. II<sup>2</sup> p. 243, ferner Albrecht, Jahresber. 1885, p. 84, Dümmeler Akad. p. 35 u. 52; die gegenheilige Anschauung vertreten Br. Keil A. Is. p. 8 Anm. 3, Zycha a. a. O. p. 32 sqq., Maass, Hermes XXII (1887) p. 572.

<sup>2</sup> Deutsche Litteraturzeitung 1881, p. 449.

<sup>3</sup> Auch nicht durch Maass a. a. O. p. 575; Dichter wie Rhetoren wollen doch mit dem Ausdruck παίγνιον die betr. Sächelchen als unbedeutender anderem gegenüber hinstellen, und das ist gerade, was auf Gorgias nicht zu passen scheint. Isokrates wird mit seiner Verachtung des παίζειν (bei ihm hat es tadelnden Sinn, Opp. σπουδάζειν) wohl treuer Gorgianer sein. Gomperz, Apologie der Heilkunst (Sitzungsber. d. Wiener Akad., Phil.-hist. Cl. 120, 1889, Abhdg. 9) p. 165 hält die beiden angeblich gorgianischen Deklamationen schon ihrer Mittelmässigkeit und Langweiligkeit halber für nicht gorgianisch; ein, wie er selbst bemerkt, unsicheres Geschmacksurtheil. Im übrigen fusst er im wesentlichen auf Spengels in der συναγωγή vorgetragenen Ansicht.